

Wolken, Wind und Wellen

Marialena Maroudas „Poetry Exercises“ in Frankfurt

Ein Rat vorab: Man sollte über seinen Schatten springen. Auch wenn man zunächst kurz davor ist, Reißaus zu nehmen im Frankfurter Karmeliterkloster. Fühlt man sich doch angesichts von Spielanleitung, Wegeführung und Ausstellung fast ein wenig überfordert, und mag man sich zwischen all den Angeboten, zwischen Führungen durchs Stadtarchiv und wechselnden Performances im Refektorium erst einmal kaum entscheiden. Doch zum einen hat das Publikum hier reichlich Zeit, sich auf Marialena Maroudas „Poetry Exercises“ einzulassen. Schließlich ist es dem Besucher freigestellt, die performative Installation jederzeit zu betreten und auch wieder zu verlassen. Zum anderen kann einem, kaum eingetreten in Maroudas „Archive for (un)familiar things“, das ganze didaktische Beiwerk im Zweifelsfall auch einfach egal sein. Und siehe da: Alles wird wundersam poetisch und schließlich federleicht. „Implantieren“ ist das nomadische, von Independent Dance initiierte Festival überschrieben, das seit September an verschiedenen Orten im Frankfurter Stadtgebiet veranstaltet wird. Und wenn nun Marouda das Institut für Stadtgeschichte im Karmeliterkloster mit präzisen Interventionen bespielt, dann legt die Künstlerin nicht nur spielerisch Zugänge zum Gedächtnis der Stadt. Wer mag, schließt sich einem Mitarbeiter des Instituts zu einer Führung durchs Archiv an, oder man macht sich im Lesesaal mittels ausgewählter Ton- und Bilddokumente – vom großen Stadtgeläut bis zur Friedenspreisverleihung an Nelly Sachs – selbst ein Bild von Frankfurt.

Das Herz dieser Veranstaltung schlägt aber im Refektorium, wo Marouda, Katja Cheraneva und Malte Scholz das eigentliche Thema der „Exercises“ präparieren: die Erinnerung. An einen Tag im März etwa an der Nordsee, mit Wolken, Wind und Wetter und gewaltigen, am Strand sich brechenden Wellen; an die peitschenden Schüsse im Schützenverein Niedererlenbach oder einen Schwarm auffliegender Vögel irgendwo an der Friedberger Landstraße. Es sind alltägliche, oft flüchtige und allenfalls individuell bedeutsame Erlebnisse, die die Performer mit nichts als ihren Stimmen heraufbeschwören. Räume, Orte, Situationen, der eigene Garten, ein Besuch im Schwimmbad oder auf dem Weihnachtsbasar nehmen, erzählend rekonstruiert, buchstäblich Gestalt an.

Und es funktioniert, stellen sich im Publikum doch allmählich eigene Erinnerungen ein, etwa an die Brandung des Atlantiks an einem düsteren Tag im November, die Tauben auf dem Markusplatz vielleicht oder all die Menschen, Stimmen und Gerüche auf dem Weihnachtsmarkt. Wer mag, kann es dabei belassen, vielleicht noch eine Runde durch den Kreuzgang drehen und dabei den eigenen Schritten lauschen. Oder aber seine Eindrücke gleich vor Ort an einer der Workstations mit dem Gedächtnis der Stadt kurzschließen: Die Antworten, heißt es, würden selbstverständlich archiviert.

CHRISTOPH SCHÜTTE

Die „Poetry Exercises“ sind heute noch einmal in der Zeit von 17 bis 21 Uhr im Institut für Stadtgeschichte, Münzgasse 9, in Frankfurt zu erleben. Informationen zum Festival „Implantieren“ gibt es im Internet unter www.implantieren2016.de.